

Editorial

((1)) Auch im Alltag wird häufig zunächst erwogen und dann gehandelt. Nun könnte man der Auffassung sein, daß gerade in den Wissenschaften besonders sorgfältig erwogen werde. Hieraus ließe sich folgern, daß wissenschaftliche Zeitschriften in ihrem Aufbau dem Rechnung tragen. Wesentliches Ziel solcher Zeitschriften wäre es dann, durch ihre Verfassungen Foren von Vielfalt zu jeweiligen Problemen zu sein. Unserer Einschätzung nach erfüllen wissenschaftliche Zeitschriften diese Aufgabe zu wenig. Aus dieser Beurteilung heraus haben wir die Konzeption des Streitforums für Erwägungskultur ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN (EuS) entwickelt: Zu Hauptartikeln sollen Kritiken verfaßt werden, auf die die Autorinnen und Autoren in einer Replik antworten müssen. Diese Diskussionseinheiten können in Metakritiken erörtert werden.

((2)) Die Zeitschrift EuS knüpft einerseits an vorhandene Auseinandersetzungsformen an, will andererseits durch ihre besondere Gestaltung der oben angedeuteten Idee näher kommen. Die in den Hauptartikeln entfalteten Themen sollen in den Kritiken möglichst vielfältig diskutiert werden. Repliken sind erste Reaktionen auf diese Vielfalt.

((3)) Wenn es zu begründeten wissenschaftlichen Lösungsvorschlägen gehören sollte, daß sorgfältig erwogen worden ist, so stellt sich über die oben angedeuteten historischen Zusammenhänge hinausführend die systematische Frage, ob und wie das Erwägen als eigenständige Aufgabe zu institutionalisieren sei. Neben Lösungsforschungsständen müßten eigene Erwägungsforschungsstände angestrebt werden. Erwägungsforschungsstände können, wenn man andere Referenzen beachtet, selbst als Lösungsforschungsstände angesehen werden. Da es aber nicht explizite Aufgabe der Diskussionseinheiten ist, hinsichtlich der thematisierten Vielfalt zwischen Erwägungs- und Lösungsforschungsständen zu unterscheiden, wurde die Idee entwickelt, hierfür eine besondere Kritikinstanz zu schaffen, die experimentellen Charakter haben soll. Gegenstand dieser besonderen Kritikinstanz ist die gesamte Diskussionseinheit. Dabei soll die Vielfalt nicht zensierend im Sinne der Auszeichnung einer Lösung beurteilt, sondern forschungsförderlich sowohl in ihrer Spannweite erwägend geordnet und eingeschätzt als auch hinsichtlich der Auseinandersetzungsformen bedacht werden. Wir haben diese Kritikinstanz "Metakritik" genannt, die somit Erwägungen und/oder Lösungen erwägen und die Erforschung von Regeln für den Umgang mit jeweiliger Vielfalt ermöglichen soll.

((4)) Die historischen und systematischen Überlegungen, die zum Konzept der Metakritik führten, haben Konsequenzen für die Verfassung des Streitforums, die dieses noch in

anderer Hinsicht grundsätzlich von bisherigen wissenschaftlichen Zeitschriften unterscheidet:

((5)) Um in unserer geschichtlichen Situation Vielfalt nicht von vornherein unbegründet einzuschränken, genügt es nicht, eine richtungsübergreifende Zeitschrift zu institutionalisieren. Denn, wenn es keine richtungsübergreifenden, allgemein anerkannten Kriterien für den Umgang mit Vielfalt gibt, dann muß für eine solche Zeitschrift die Kriterienfrage auch in ihren Beiträgen selbst zum Thema werden. Dies hat besonders Konsequenzen für die Herausgeber und die Herausgeberin (im folgenden "Editionsgruppe" genannt) hinsichtlich der Bewertung von Beiträgen.

((6)) Wenn die Kriterienfrage noch in Beiträgen diskutiert werden soll, dann darf die Editionsgruppe dafür nicht allein in Anspruch genommen werden. Auch deshalb wird für EuS ein umfangreicher wissenschaftlicher Beirat im Sinne von Programm und Statut aufgebaut. Hierdurch wird es möglich, Funktionen traditioneller HerausgeberInnen in diesem Punkt auch dem Beirat zu überlassen. Im Statut sind für die Beiratsmitglieder entsprechende Rechte formuliert worden. Neben dem Recht, zu angenommenen Themen einen Hauptartikel zu veröffentlichen, besteht das wichtigste Recht der Beiratsmitglieder in dem Recht zur Kritik an jedem Hauptartikel: Alle Autorinnen und Autoren, die in EuS veröffentlichen, müssen mit der Möglichkeit rechnen, von Beiratsmitgliedern, die verschiedensten Richtungen angehören, kritisiert zu werden. Die Mitglieder der Editionsgruppe sind auch Beiratsmitglieder und können sich als solche an den Diskussionen beteiligen. Sie sind auf diese Weise in den Kritikprozeß integriert.

((7)) Der Beirat von EuS kann nur Grundpotential für den angestrebten Diskussionsprozeß des Streitforums sein. EuS ist daher auf WissenschaftlerInnen außerhalb des Beirats angewiesen und für deren Beiträge offen.

((8)) Von inhaltlichen Bewertungen der 'wissenschaftlichen Qualität' der Artikel ist die Auswahl der Themen deutlich abzuheben. Die Editionsgruppe orientiert sich hinsichtlich der Themenannahme daran, daß die Interdependenz von Problemlagen interdisziplinäre, grundsätzliche und Vielfalt berücksichtigende Diskussionen erfordert. Die >Themenliste< gibt Beispiele hierfür.

((9)) Der Versuch, mit EuS einen neuen Typ wissenschaftlicher Zeitschrift zu initiieren, kann in dem Maße zu Mißverständnissen führen, wie man sich bloß auf die traditionellen Veröffentlichungsregeln und Auseinandersetzungsformen bezieht und nicht den besonderen Gesamtzusammenhang des Streitforums beachtet.

((10)) Wer einen Beitrag in EuS veröffentlichen möchte, weiß, daß er diesen in einen öffentlichen Diskussionszusammenhang einbringt. Die Frage, wie die 'Qualität' der Beiträge und ihre Einschätzung in EuS beschaffen ist und sein wird, ist von diesem Zusammenhang her zu bedenken. Die Diskus-

sion, die sich über mehrere Hefte hinweg entfalten mag, soll ja nicht allein Einschätzungen, z. B. in den Kritiken, darlegen, sondern auch die Kriterien für diese erörtern lassen. Erst ein solches Zusammenspiel läßt auf Dauer hoffen, zu begründeteren Einschätzungen und ausgewieseneren Maßstäben zu gelangen. Daß dies gegenwärtig nicht der Fall ist, zeigt sich auch darin, daß sich bisher in Beiträgen zu etlichen Hauptartikeln eine Spannbreite von voller Zustimmung bis hin zu gänzlicher Ablehnung äußert. Dies wird besonders in Korrespondenzen deutlich, in denen einerseits für einen Hauptartikel eine Kritik abgelehnt wird, weil dieser noch nicht einmal Minimalanforderungen eines wissenschaftlichen Beitrages erfülle und den man nicht noch durch eine Kritik aufwerten wolle, und andererseits einige eine Kritik zu demselben Hauptartikel deshalb ablehnen, weil es nichts zu kritisieren gebe und man dem Autor bzw. der Autorin nur zustimmen könne. Trotz der angestrebten Vielfalt kann es also dennoch zu Einseitigkeiten kommen. Das bedeutet z. B., daß die sich in den Korrespondenzen äußernde Vielfalt an Einschätzungen nicht immer in den Kritiken zum Ausdruck kommen muß, wodurch ein Hauptartikel als durchgängig abgelehnt erscheinen mag, obgleich er doch in Korrespondenzen von kompetenten Seiten Zustimmung gefunden hat.

((11)) Die Editionsgruppe will wegen des dargelegten Gesamtzusammenhanges Erwartungen und Ansprüchen begegnen, die diesen einschränken oder zerstören würden. Dies wäre etwa dann gegeben, wenn sie zu angenommenen Themen ordnungsgemäß eingereichte Beiträge den Verfassern/Verfasserinnen etwa mit der Bitte um Überarbeitung zurückschicken würde, weil ihre Beiträge inhaltlich Qualitätsmaßstäben nicht entsprächen. Ebenso folgt die Richtlinie, daß in Korrekturfahnen nur noch > Tippfehler < zu verbessern sind

und inhaltlich nichts verändert werden darf, aus der Überlegung, diesen Gesamtzusammenhang zu wahren.

((12)) Weitere Mißverständnisse ergeben sich zuweilen aus der isolierten Betrachtung eines einzelnen Beitrages oder einer einzelnen Position. Werden Beiträge aus Richtungen, die z.B. politisch oder weltanschaulich als extrem eingeschätzt werden, publiziert oder WissenschaftlerInnen dieser Richtungen in den Beirat aufgenommen, so könnte das zu Befürchtungen oder Hoffnungen Anlaß geben, daß man diesen Richtungen zu wissenschaftlicher Anerkennung und/oder Aufwertung ver helfe. Dies wäre ein Mißverständnis, weil die Beiträge des Streitforums nicht für sich allein als Lösungsangebote dastehen, sondern Bestandteile eines Erwägungskontextes und als solche immer in Erwägungen aufzuheben sind.

((13)) Die Abgabe von Funktionen, unter anderem an den Beirat, hat nicht eine Entlastung der Editionsgruppe zur Folge, sondern erfordert umgekehrt einen besonders hohen Koordinationsaufwand, der mit einer fortwährenden konzeptuellen Entwicklung einhergehen muß. Insofern ist die Zeitschrift selbst ein Forschungsprojekt und ihre Redaktion eine Forschungsredaktion.

((14)) Diese Forschungstätigkeiten sind seit Gründung der Zeitschrift in unterschiedlicher Weise von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterstützt worden. Ihnen allen und insbesondere den Beiratsmitgliedern der ersten Phase sowie allen Autorinnen und Autoren der ersten Hefte danken wir sehr herzlich und hoffen weiterhin auf erwägungsorientierten Streit.

Frank Benseler, Bettina Blanck, Rainer Greshoff, Werner Loh